

Zitierhinweis

Kessler, Wolfgang: review of: Hans-Christof Kraus / Uwe Schaper (eds.), Land und Landeshistoriographie. Beiträge zur Geschichte der brandenburgisch-preußischen und deutschen Landesgeschichtsforschung, Berlin [u.a.]: De Gruyter Oldenbourg, 2015, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung (ZfO), 66 (2017), 2, p. 260-261, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/bcc50bdadfe64a3cadb163ed12611176>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Klaus Neitmann: Land und Landeshistoriographie. Beiträge zur Geschichte der brandenburgisch-preußischen und deutschen Landesgeschichtsforschung. Hrsg. von Hans-Christof Kraus und Uwe Schaper. De Gruyter Oldenbourg. Berlin – Boston 2015. X, 564 S., Ill. ISBN 978-3-11-043752-2. (€ 89,95.)

Die aus Anlass des 60. Geburtstags des Vf. erschienene Aufsatzsammlung vereinigt acht thematisch zusammenhängende umfangreiche Arbeiten aus den Jahren 1990 bis 2010, dazu einen ungedruckten Text für die ursprünglich für 2012, jetzt für 2016 angekündigte, *Bilanz und Ausblick* versprechende Jubiläumsschrift der Historischen Kommission für Pommern zum 100-jährigen Bestehen. Die Beiträge „kreisen“, wie Klaus Neitmann im Nachwort betont, „um wenige Schwerpunkte“, die „sich inhaltlich berühren und sich gegenseitig ergänzen“ (S. 563), sodass die Zusammenfassung der ansonsten leicht zugänglichen Texte Sinn macht. Noch mehr Sinn hätte sie allerdings gemacht, wenn ein Personenregister diese Bezüge verdeutlichte.

Fünf Beiträge behandeln die moderne brandenburgische Landesgeschichtsschreibung von ihren Anfängen mit „Adolph Friedrich Riedel, dem Codes diplomaticus Brandenburgensis und dem Verein für Geschichte der Mark Brandenburg“ bis 1848. N. verdeutlicht, wie die Initiative Einzelner, der Archivare Riedel und Georg Wilhelm von Raumer, mit Quellenedition, Geschichtsverein und Zeitschrift (den *Märkischen Forschungen*) die Grundlagen für die moderne brandenburgische Landesgeschichtsforschung gelegt hat. Danach verfolgt er, ebenfalls mit Quellenanhang, unter dem Aspekt der „Organisationsform der Landesgeschichtsschreibung“ die Geschichte des Vereins bis zur Krise in den Inflationsjahren, bevor er sich der Historischen Kommission für die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin (1925-1935/39) und der Historischen Kommission der Provinz Mark Brandenburg (1939/43-1945) zuwendet. Er zeigt, wie „die Forschungs- und Wirkungsmöglichkeiten stark von den organisatorischen und finanziellen Möglichkeiten abhingen, die die politischen Instanzen ihr boten“ (S. 126). Hat er hier bereits die landesgeschichtliche Forschung in anderen preußischen Provinzen im Blick, vergleicht er danach die Tätigkeit der Historischen Kommissionen der Provinzen Brandenburg und Pommern bis 1945 in ihrer Bedeutung für die Entwicklung der provinzialgeschichtlichen Forschung, „was in Pommern deutlicher als in Brandenburg sichtbar wird“ (S. 164). Er zeigt die Rolle der Provinzialverbände und betont, dass Kommissionen und Geschichtsvereine „einander ergänzende Bestrebungen mit unterschiedlichen Schwerpunkten“ (S. 165) dargestellt hätten.

Die durch organisatorische und finanzielle Schwierigkeiten gekennzeichnete Geschichte der *Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte* zwischen 1918 und 1945, deren inhaltlichen Schwerpunkte sowie die dort ausgetragenen „historisch-politischen Kontroversen um die Deutung der Geschichte Preußens“ (S. 225-240) ergänzen und vertiefen die eher organisationsgeschichtlichen Beiträge. N. zeigt, dass hier die nach 1918 „modernen“ kulturräumlichen und volksgeschichtlichen Ansätze keinen Eingang gefunden haben, was die Zeitschrift damals antiquiert erscheinen ließ, und lobt „die Orientierung an einer hochqualifizierten fachlichen Tradition“ (S. 244). Zu Willy Hoppes Karriere nach 1933 und seiner Rolle in der brandenburgischen Landesgeschichtsforschung sowie im Gesamtverein der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine in der NS-Zeit beschönigt er nichts, betont aber den wissenschaftlichen Wert seiner Publikationen und schließt, dass „aus seinen politischen Bekenntnissen zum Nationalsozialismus [...] keinesfalls zwingend“ folge, „dass er seine Wissenschaft in den Dienst der NS-Ideologie gestellt“ habe (S. 289).

Einen zweiten Themenblock bilden drei Beiträge zur „ost(mittel)deutschen“ Landesgeschichtsforschung nach 1945 am Beispiel ihrer Repräsentanten bis in die 1980er Jahre, Walter Schlesinger und Hans Patze. N. zeigt Schlesingers Bedeutung für die historische Ostmitteleuropaforschung, insbesondere für die Erforschung der *Germania Slavica*, und sein richtungweisendes Engagement gegen die in den ersten beiden Nachkriegsjahrzehnten dominierende Ostforschung. Obwohl der Untertitel zu „Landesgeschichtsforschung im

Zeichen der Teilung Deutschlands“ Patze und Schlesinger verspricht, behandelt er hier nur den thüringischen Landesarchivar (bis 1956) und „gesamtdeutschen Landeshistoriker“ Patze. Aus ihrer Zusammenarbeit entstand die *Geschichte Thüringens* (1972-1984) als „wohl bemerkenswertestes Zeugnis deutscher ‚Landesgeschichtsforschung im Zeichen der Teilung Deutschlands‘“, deren Entstehungsgeschichte der Vf. instruktiv nachvollzieht.

Im letzten Beitrag, „Reinhard Wittram und der Wiederbeginn der baltischen Studien in Göttingen nach 1945“, bietet N. Einblicke in die Wiederanfänge der deutschbaltischen historischen Forschung und die Anfänge der Baltischen Historischen Kommission nach 1945. Ohne Wittrams nationalsozialistisches Engagement vor 1945 zu verschweigen, arbeitet er seine Leistung für die Grundlegung der deutschbaltischen historischen Forschung nach 1945 heraus.

N. ist – neben seinem Hauptberuf als Archivdirektor – ein sehr produktiver Historiker, wie das Verzeichnis seiner Publikationen für die Jahre 1983 bis 2015 zeigt. Mit diesen historiografiegeschichtlichen Studien bietet er archivarisches Geschichtsschreibung in besserer Tradition an, mit vorzüglicher Kenntnis der Forschung und einem die Landesgrenzen überschreitenden Horizont – Grundlagenforschung ohne Rücksicht auf modische Tendenzen. N. wird sie hoffentlich, wie er es sich selbst abschließend wünscht, „eines fernen Tages mit der Vorlage einer Geschichte der brandenburgischen Landesgeschichtsforschung im 19. und 20. Jahrhundert“ (S. 564) abschließen können.

Viersen

Wolfgang Kessler

Warsaw. The Jewish Metropolis. Essays in Honor of the 75th Birthday of Professor Antony Polonsky. Hrsg. von Glenn Dynner und François Guesnet. (IJS Studies in Judaica, Bd. 15.) Brill. Leiden u. a. 2015. XIII, 624 S., Ill., Kt. ISBN 978-90-04-29180-5. (€ 130,-.)

This excellent collection of essays pays a fitting tribute to Antony Polonsky who has been instrumental to the field of Polish-Jewish history for almost four decades as a teacher, scholar, and founding editor of *POLIN: Studies in Polish Jewry*. Moving from the earliest history of Jewish settlement in Warsaw in the fifteenth century to the ‘anti-Zionist’ campaign of 1968, the volume covers a vast range of material and interpretational problems much like Polonsky has done and continues to do in his scholarly work and as editor of *POLIN*.

The volume takes as its topic Warsaw as a Jewish metropolis. Throughout much of the 19th century, Warsaw had the largest Jewish settlement in the world, and in the decades before the Holocaust it ranked among the largest two or three communities in the world. The sheer size of the community all but ensured the tremendous diversity that characterized Warsaw’s history as a Jewish metropolis, a city made up of Jews from many different parts of Poland and Europe and a city made up of Jews who identified with a wide range of different forms of being ‘Jewish’ (or not being Jewish) in the modern era: acculturation, Zionism, Jewish socialism, Diaspora nationalism, Hasidism, and so on. This diversity largely came to a violent and catastrophic end during the Holocaust when the Nazis transformed the geographic heart of the Jewish metropolis in the interwar years—the neighbourhood of Muranów—into a ghetto that held some 400,000 Jews. After the destruction of Polish Jewry during the Holocaust, Warsaw ceased to be a ‘Jewish metropolis’ as the rebuilding of Jewish life in postwar Poland shifted to the west of the country to the former German territories. Indeed, Muranów lay in total ruin in 1945, levelled to the ground by the Nazis after the Warsaw Ghetto Uprising.

This complex and dynamic history is analysed in twenty-four chapters that range from the economic history of the early modern Jewish mercantile elite to the cultural history of clothing decrees to the religious history of Warsaw’s rabbis to the intellectual history of the city’s Jewish historians during the interwar era. Students and established scholars wishing to conduct research on Warsaw’s Jewish history will turn to this volume as an indispensable first source for some of the most recent research in the field. And, as one of